

Die Pflegebranche kennt keine Krise

In Deutschland wächst die Zahl der Alten in den kommenden Jahren stark an. Damit steigt auch der Bedarf an institutionellen Pflegeeinrichtungen. Derzeit wächst der Markt jährlich um 2,1 Prozent. Doch die Einrichtungen hängen oft noch am Tropf der gesetzlichen Pflegeversicherung.

von Maike Telgheder



Die Nachfrage nach Pflegeplätzen steigt.
Quelle: dpa

FRANKFURT. Nur wenige Märkte haben derzeit solch gute Wachstumsaussichten wie die Pflegebranche. Die Menschen altern, viele werden pflegebedürftig und der Bedarf an institutionellen Pflegeeinrichtungen wird in den nächsten Jahren deutlich wachsen. Allein in Deutschland werden bis zum Jahr 2020 rund 200 000 neue Plätze in Seniorenheimen benötigt werden, rund ein Viertel mehr als heute, schätzt der Europäische Pflegeverband ECHO. "Der Pflegemarkt wächst innerhalb des Gesundheitswesens am stärksten", meinen auch die Experten vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung aus Essen (RWI) in ihrem letzten Pflegeheim-Rating-Report.

Ginge man von konstanten Pflegequoten aus, stiege der Bedarf an stationärer Pflege jährlich um mindestens 2,1 Prozent.

Doch trotz aller positiver Aussichten, der 19 Mrd. Euro schwere Markt hat seine eigenen Probleme und Herausforderungen. Da ist zum einen das Thema Pflegeversicherung, an deren Tropf der Markt hängt. 18,3 Mrd. Euro hat die Pflegeversicherung 2007 ausgegeben, für die Pflege durch Angehörige, ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen. Trotz Erhöhung des Pflegesatzes im vergangenen Jahr wird das Volumen nach Ansicht verschiedener Experten künftig nicht ausreichen, um den Status Quo zu halten. "Die Pflegebedürftigen werden sich in den nächsten Jahren zunehmend zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft entwickeln, meint Carsten Brinkmann, Aufsichtsratsvorsitzender der auf den Bereich Sozialimmobilien spezialisierten Beratungsgesellschaft Terranus. "Die einen werden es sich leisten können, bis zu 2 000 Euro pro Monat als Eigenanteil für einen Pflegeplatz auszugeben, bei den anderen wird neben der Pflegeversicherung die Sozialhilfe stärker zahlen", so Brinkmann.

Entsprechend wird sich das Pflegeangebot künftig nach oben und unten ausdifferenzieren, erwartet Boris Augurzky vom RWI. Oder, wie es Axel Hölzer, Chef des Privaten Pflegeheimbetreibers Marseille-Kliniken AG in Anlehnung an die Hotel-Klassifizierung ausdrückt: "Die 4-Sterne-Häuser mit ausschließlich Einzelzimmern und die 2-Sterne-Häuser mit überwiegend Doppelzimmern legen zu."

Der börsennotierte Anbieter Marseille reagiert auf die zweigleisige Entwicklung, indem er zurzeit vor allem den günstigen 2-Sterne-Bereich ausbaut. Und das nicht nur bei der stationären Pflege, sondern auch im Bereich des Betreuten Wohnens. Hier bietet das Unternehmen den Senioren Einraumwohnungen an, die Pflege wird ambulant erbracht. Aktuell bietet Marseille 880 Betten im Bereich Betreutes Wohnen an und will diese Zahl bis 2012 auf 3 000 ausbauen. Konkurrenten wie der zur Dussmann-Gruppe gehörende Seniorenheim-Betreiber Kursana, oder auch die börsennotierte Curanum-Gruppe setzen dagegen eher auf den Trend zum gehobenen Segment und bauen Heim- und Betreuungsplätze stärker in diese Richtung aus.

Im absoluten Hochpreis-Segment, das nach Schätzungen von Branchenexperten rund vier Prozent

ausmacht, läuft das Geschäft trotz zahlungskräftiger Klientel aber auch nicht immer rund, wie die Erfahrungen des 2002 in Deutschland gestarteten amerikanischen Anbieters Sunrise zeigen. Der musste Ende Januar zwei seiner insgesamt neun Einrichtungen wegen Unterauslastung schließen. Nach Meinung verschiedener Branchenvertreter ist Sunrise zu spät in ein Segment eingestiegen, das schon erfolgreich von freigemeinnützigen Einrichtungen wie Augustinum und Rosenhof bedient wird.

Überhaupt sind Überkapazitäten derzeit für den gesamten Markt noch ein Problem. Die sind Folge des Immobilienbooms vergangener Jahre, als Banken und Investoren das Pflegeheim als Investition mit Zukunft angepriesen haben. Betroffen sind nach Einschätzung des RWI vor allem Regionen im Saarland, Rheinland-Pfalz oder auch Schleswig-Holstein. Das Überangebot drückt auf die Auslastung, die durchschnittliche Belegungsquote liegt laut aktueller Pflegestatistik bei 87,6 Prozent. In einzelnen Landkreisen geht die Auslastung aber schon mal unter 70 Prozent zurück, stellt das RWI fest und sieht daher 13 Prozent der Einrichtungen erhöhte Insolvenzgefahr. Zukünftig dürfte sich die Lage aber bessern: "Auch wenn es mancherorts noch ein Überangebot gibt, in den meisten Regionen werden wir in den nächsten Jahren wegen der weiter wachsenden Nachfrage neue Heimplätze benötigen", sagt RWI-Experte Boris Augurzky.

Treiber dieser Entwicklung ist auch der steigende Bedarf an Pflegeplätzen speziell für Demenzkranke. Angehörige können deren Pflege häufig nicht mehr leisten, weil an Demenz erkrankte Senioren verwirrt sind und oft einen erhöhten Bewegungsdrang haben. Derzeit leiden in Deutschland etwa 1,2 Millionen Menschen an Demenz - Tendenz steigend. Der Grund: Das Risiko steigt mit dem Alter. So leidet jeder Zwanzigste der 65- und 69-Jährigen an einer Demenz. Bei den 80- bis 90-Jährigen ist fast jeder Dritte betroffen. Für das Jahr 2030 ist mit bis zu 2,5 Millionen Betroffenen zu rechnen.

"Viele Betreiber werden sich künftig auf die Versorgung Demenzkranker spezialisieren, weil es hier einen erhöhten Bedarf gibt", sagt Peter Borges, Partner bei der Beratungsgesellschaft Deloitte. Weil Demenzkranke aber speziell geschultes Personal brauchen, sieht Borges hier schon ein weiteres Problem auf den Pflegemarkt zukommen. "Der größte Wachstumsengpass, der droht, ist der Mangel an geschultem Pflegepersonal."

© 2010 ECONOMY.ONE GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: Content Sales Center | Sitemap | Archiv | Schlagzeilen

Powered by **Interactive Data Managed Solutions**

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende [Nutzungshinweise](#), die [Datenschutzerklärung](#) und das [Impressum](#).